

„Rede, Herr! Dein Diener hört!“

Liebe Schwestern und Brüder!

Die erste Lesung aus dem Buch Samuel im Alten Testament enthält diesen kleinen Satz, der mich in den letzten Tagen doch sehr zum Nachdenken gebracht hat. Der Alte Hohepriester Eli erkennt, nachdem Samuel dreimal zu ihm gekommen ist, um ihn zu fragen, was er von ihm möchte, obwohl Eli ihn ja gar nicht gerufen hat, dass Gott es wohl ist, der den jungen Samuel anspricht. Samuel aber kannte den Herrn noch nicht und so ging er eben zu Eli. Nachdem Eli nun erkannt hatte, was wohl im Gange ist, trug er Samuel auf, dass, wenn Gott ihn das nächste Mal anspricht, er sagen soll: „Rede, Herr! Dein Diener hört!“

Es sind nur fünf Wörter, in denen dennoch so viel drinsteckt. Zuerst die Bitte: „Rede!“ Also: Sprich zu mir! Schweige nicht! Genauer noch: „Rede, Herr!“ Indem Samuel das Gegenüber mit „Herr“ anspricht, akzeptiert er Gott als den Herrn. Er nutzt für seine Anrede den Herrschaftstitel. Nicht weniger inhaltsvoll ist der zweite Satz, bestehend aus drei Worten, die wiederum allesamt einen eigenen Inhalt zum Ausdruck bringen: „Dein Diener hört.“ „Dein“ bezeichnet, dass Samuel sich nicht selbst verdankt, sondern dass er vielmehr einem anderen gehört. Und wie gehört er dem Herrn? Er sieht sich in der Funktion des Dieners. Und er bringt im Wort „hört“ zum Ausdruck, dass er offen ist für das, was sein Herr ihm, seinem Diener, zu sagen hat. Er will dem gehorchen, dem er gehört und somit das tun, was der Herr ihm zu sagen hat. Somit ist er bereit, seinen eigenen Willen dem zu unterwerfen, dem er letztlich gehört.

Wie geht es Ihnen, wenn Sie diese Gedanken lesen? Regt sich in Ihnen Zu- oder Widerspruch? Ich weiß von einigen Personen, dass sie zum Beispiel enorme Probleme mit der Bitte *Dein Wille geschehe* im Vater Unser haben, weil sie Sorge haben, dass Gott etwas vorhaben könnte, was nicht mit ihrem eigenen Willen übereinstimmen könnte. Auch der Gedanke, dass wir Gott hören, fällt vielen Menschen schwer. Aber wem verdanken wir uns denn? Haben wir uns selbst erschaffen?

Das neue Jahr ist immer noch jung und jeder von uns kann sich die Frage stellen, an wie vielen Stellen wir uns dem Willen oder den Zwängen von irgendwelchen Menschen unterwerfen, aber gerade mit Blick auf Gott vielleicht einen inneren Widerstand verspüren. Wieso ist das so und welches Gottesbild prägt mein Leben?

Ich meine, dass der Hohepriester Eli dem jungen Samuel kein besseres Gebet in den Mund hätte legen können. Wer sich Gott übergibt, wird nicht das Leben verlieren, sondern vielleicht erst so sich selbst finden.